

Zentrale Orte im pannonischen Raum

Von FRANZ OTTO ROTH

Das „institutionalisierte“ Internationale Kulturhistorische Symposium „Mogersdorf“ wurde auf Grund vertraglicher Festlegungen der „vier Nationen“, nämlich der Burgenländer, der Westungarn im transdanubischen Grenzkomitat Vas (Eisengespannschaft), der Slowenen und neuerdings auch der Kroaten, auf Länderebene anlässlich seiner vierten Abhaltung in der westungarischen Kleinstadt Köszeg/Güns in der Zeit vom 3. bis einschließlich 8. Juli 1972 abgewickelt. Das Generalthema lautete diesmal: „Die Entwicklung und Bedeutung der Städte und Märkte im pannonischen Raum vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert“. — Die durch die erfolglose Türkenbelagerung unter Soliman dem Prächtigen im Frühjahr 1532 weltweit bekanntgewordene kleine Festung Güns, deren Entwicklung seit Beginn unseres Jahrhunderts stagnierte, bot mit ihrem alten Stadtbild und vornehmlich mit der geschmackvoll restaurierten Burg des Kroatomagynen Jurisich „Nicolizza“ auch thematisch den geeigneten Rahmen. Hervorragende Organisation und eine überschwengliche, typisch ungarische Gastfreundschaft bestimmten den gelungenen äußeren Rahmen einer Tagung, welche ungeachtet ihrer primären Zielsetzung der Völkerverständigung — Grenzen als geistige Tore und Brücken der Humanität — auch beachtliches wissenschaftliches Niveau aufwies. Fachleute aus Österreich (Eisenstadt und Linz), aus ganz Transdanubien (Szombathely/Steinamanger, Pécs/Fünfkirchen und Budapest), Kroatien (Varazdin/Warasdin und Zagreb/Agram) sowie zwei slowenische Referenten aus Ljubljana/Laibach hielten gediegene Vorträge, welche in absehbarer Zeit gedruckt vorliegen sollen; wohlfundierte knappere Koreferate boten geistigen Genuß, und zum Teil temperamentvoll abgewickelte, doch stets disziplinierte Diskussionsbeiträge weiteten den Horizont. Glänzend leitete Professor Benda, Budapest, die fruchtbringenden Diskussionen. — Daß das leidige Nationalitätenproblem heute als weitgehend überwunden gelten darf, manifestierte sich in der Fixierung von Deutsch als alleinige Kongreßsprache (und am Köszeger Jurisich-Miklós-Gymnasium wird ein deutschsprachiger Klassenzug geführt, während die Winzerhütten im Günser Weingartgebiet von alters her „Steirerhäusl“ heißen . . .). Ganz Güns stand während einer festlichen Woche voll bemühten Entgegenkommens im Zeichen des „szimpozium“ . . .

Referate und Diskussionen vermochten den historischen „pannonischen Raum“ nicht eindeutig abzugrenzen: Im Osten reichte er wohl bis zur Donau mit den — historisch gesehen — drei Städten Ofen (Buda), Óbuda (Altofen) und, östlich des Stromes, Pest. Im Westen wurden einmal die oststeirischen Grenzstädte Friedberg, Hartberg, Fürstenfeld, Radkersburg und Pettau (Ptuj) als Grenzzone aufgefaßt, meistens blieb aber

auch Graz berücksichtigt; sogar für die Einbeziehung der Übergangslandschaft der Grazer Bucht bis zum Saum des halbkreisförmig dahinziehenden steirisch-kärntnerischen Randgebirges westlich der mittleren Mur wurde plädiert! — In bekannt salopper Weise bewußt untermischt, hervorragende Kenntnisse aus langjähriger Befassung mit dem schwierigen Gegenstand schier lässig kaschierend, weitete Professor S. Vilfan, Ljubljana, seine Betrachtung zu geradezu „innerösterreichischen“ Aspekten, wenn der geschätzte Referent die unterschiedlichen Strukturen der Städte Binnensloweniens (also der historischen Untersteiermark und Krains) mit jenen der städtischen Großsiedlungen im slowenischen Küstenland, z. B. Koper oder Piran (Capodistria, Pirano), verglich; da kam ein ganz neues, anderes Moment, eine mediterrane, romanische Komponente, mit ins Spiel! — Gediegenste Präzision kennzeichnete die ausgewogenen Darlegungen H. Knittlers, Linz, über „Die Entwicklungstendenzen der wirtschaftlichen und sozialen Struktur in den städtischen Siedlungen des österreichisch-ungarischen Grenzgebietes“. — Unmittelbar lebendig machte längstvergangene Jahrhunderte H. Prickler, Eisenstadt, in seinem „Kabinettstück“ „Städte und Märkte um den Neusiedler See“; auch ohne die stimmungstarken Diapositive nach dem Dafürhalten vieler der liebenswertesten Vorträge des Symposiums! — Die ausgezeichneten Vortragenden F. Horváth, Szombathely — auf welchem die Bürde der Organisation der Veranstaltung bis zu manchen, dem Besucher nicht bewußt gewordenen Schwierigkeiten etwa beim Folkloreabend verantwortungsschwer lastete —, L. Rúzsás, Pécs — den Grazern längst kein Unbekannter mehr —, und M. Androić, Varaždin, sowie die lebhaft agierende kroatische Korreferentin zum Vortrag des Letztgenannten mögen Nachsicht walten lassen, wenn allein aus Platzmangel auf ihre inhalts-trächtigen Ausführungen hierorts nicht näher eingegangen werden kann.

Frau Dr. G. Cenner-Wilhelm, Budapest, führte voll Charme durch die von ihr souverän gestaltete kleine, doch ungemein vielsagende Graphikonderschau „Ungarische Themen — österreichische Meister“ in den adaptierten Gängen der Jurisichburg; die hier permanent großzügig dargebotene Ausstellung birgt manches Juwel und könnte nicht wenigen österreichischen Heimatmuseen zum nachahmenswerten Vorbild dienen. — Geistig verwandt dem gesprochenen Essay Pricklers erwies sich die intime Schausstellung spezifisch bürgerlicher Spätkultur im Soproner (Ödenburger) „Stornohaus“, während das Balatonmuseum in Keszthely — im Zuge einer zweiten Exkursion besucht — überdurchschnittlich wertvolle Funde der Völkerwanderungszeit und nachfolgender „dunkler Jahrhunderte goldene Spuren“ sorgsam betreut und wirkungsvoll ausstellt.

Wie ordneten sich aber die größeren Städte, etwa das besuchte Szombathely auf den Grundlagen der kaiserlich-römischen Claudia Savaria oder die traditionsreiche „Schulstadt“ Pécs im Süden des Dunántúl, dem Ganzen des pannonischen Raumes ein? Wie verhielten sich dazu die zahlreichen Märkte (oppida) so unterschiedlichster Wirtschafts- und Rechtsstruktur, wie fügten sich die Burgen und Suburbien, zum Teil im heutigen Burgenland ungarischerseits einst gegen Österreich und die Steiermark errichtet, dem Gesamtbild ein? Wie war es um die Burgen und

„Grenzfestungen“ bestellt, welche im Norden und Westen des Plattensees als letzte Defensionslinie gegen die vorwärtsdrängenden Türken errichtet, in Somlyó, Sümeg, Szigliget, Tátika, Rézi, Keszthely, als „Sternburg“ (csillagvár) zu Balatonszentgyörgy und anderswo mehr von Söldnern und Soldatenbauern, von Magnaten und Berufsmilitär verteidigt wurden? Bedingten die Türkenkriege Strukturwandlungen, waren andere wirtschaftliche Kräfte stärker formbildend? — Hierauf vermag auch der Statistiker in kühler Zahlentechnik sachliche Antwort zu geben: Professor J. Major, Budapest, besorgte dies verdienstlich für „Die Fragen der Forschung des Siedlungssystems in den Kleinstädten des pannonischen Raums“; die „Demographische und ethnographische Städteentwicklung Sloweniens im XIX. Jahrhundert“ mußte im objektiven Referat Professor V. Meliks aus Ljubljana unvermeidbarerweise an die Problematik des deutsch-slowenischen Nationalitätenkonflikts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges rühren. Beide Vorträge wird man erst richtig zu würdigen wissen, wenn sie gedruckt vorliegen werden. Als methodische Synthese lebhafter, auch dem Kleinen liebevoll verhafteter Darstellung und technisch-statistischer Untersuchung möchte man vielleicht Professor I. Kampus, Agram, Ausführungen über die „Wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Zagrebs im XVI. und XVII. Jahrhundert“ rühmen; eine Eigenart der kroatischen Referenten sei notiert: sie erwiesen sich im Team als „korreferatefreundlich“.

Unter dem Auditorium des so wohlgeglückten Symposiums — bei welchem sich Wissenschaft und Geselligkeit in geradezu klassischer Vollendung etwa in der bukolischen Landschaft um den weinberühmten Badacsonyerberg zu Ábrahámhegy harmonisch ergänzten — bemerkte man manchen interessierten Laien, etwa burgenländische Lehrer, lernte „Hobby“-Forscher von beachtlicher Qualität in ihren „Außenseiter“-Ergebnissen schätzen und freute sich zu guter Letzt, jungem, begabtem, akademischem Nachwuchs, vornehmlich aus Wien und Budapest, zu begegnen. Mit leiser Wehmut vermißte man höchstens die Steiermark als „fünfte ‚Mogersdorfer‘ Nation“ . . . Nun, gut Ding braucht Weile, und im Sommer 1973 wird es in Maribor (Marburg) voraussichtlich unter der Devise „Soziale Lage der Bauern im XVI. und XVII. Jahrhundert — Die großen Bauernaufstände in Slowenien und Kroatien“ ein gewiß allseitig bereicherndes Wiedersehen geben.